

Jugendjahre am Zürichsee

«Das Publikum, die Mehrzahl hat mich nie recht gemocht, vielmehr habe ich überall Widerstand gefunden, selbst im Vaterland konnte ich nicht fußen, wie redlich auch mein Wille, wie gering meine Ansprüche in der Jugend waren und wie wenig Lust ich hatte, die Welt zu versuchen. Dann fasste ich den in meinen Umständen verwegenen Entschluss, nach Rom zu gehen.»

J. H. Meyer an Ludwig Vogel, 1817

Johann Heinrich Meyer wird am 16. März 1760 in Zürich geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, verlässt nach einem Konkurs die Familie und geht ins Ausland. Die Mutter zieht zu ihren Eltern nach Stäfa am Zürichsee zurück, wo der junge Heinrich und seine Schwester Anna aufwachsen. Mit 16 Jahren beginnt Meyer eine Lehre bei dem Stäfner Maler Johannes Koella. Seine weitere Ausbildung erhält er bei dem Maler und Kunstschriftsteller Johann Caspar Füßli in Zürich, dem Vater des berühmten Johann Heinrich Füßli alias Henry Fuseli. Der ältere Füßli war ein Freund des Kunsttheoretikers Johann Joachim Winckelmann und lehrt seine Schüler die Ideale des Klassizismus.

Mit Winckelmanns Augen

«Winckelmanns Weg, zum Kunstbegriff zu gelangen, war durchaus der rechte, Meyer hat ihn ohne Wanken streng verfolgt, und ich habe ihn auf meine Weise gern begleitet.»

Goethe

Italiens Landschaften, Geschichts- und Kunstdenkmäler ziehen im 18. Jahrhundert immer mehr Besucher an. Künstler aus ganz Europa lernen hier durch gemeinsames Betrachten und Kopieren die Meisterwerke aus mehr als zwei Jahrtausenden kennen. Johann Joachim Winckelmann (1717–68) bahnt den Weg zum Verständnis der historischen Entwicklung in der Kunst. Die Griechen gelten ihm als Vorbild, das der Natur am nächsten war. Von der Rückbesinnung auf die Antike erhofft er sich eine Neubelebung der Gegenwartskultur.

Meyer wird von dieser Lehre geprägt. – 1784 zieht er mit Heinrich Koella (1757–89), dem Neffen seines Stäfner Lehrmeisters, nach Rom. Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) kommt 1786 in die Hauptstadt der Kunst. Auch er sieht die Kunstschatze Italiens mit Winckelmanns Augen.

Der ideale Körper

«Mein ganzes Ich ist erschüttert, das können Sie denken, Mann, und es fibriert noch viel zu sehr, als daß meine Feder stet zeichnen könnte. Apollo von Belvedere, warum zeigst du dich in deiner Nacktheit, daß wir uns der unsrigen schämen müssen?»

Goethe an Johann Gottfried Herder, 1771

Winckelmann hat in seinen Werken den juvenilen Körper dieser Apollo-Statue im Vatikan als «das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Altertums» gepriesen. Schon 1771 schrieb Goethe unter dem Eindruck eines Gipsabgusses in Kassel begeisterte Worte an Johann Gottfried Herder. Als er 1786 in Rom das Original aus Marmor sieht, findet er sich durch diesen Anblick «aus der Wirklichkeit hinausgerückt».

Die ideale Landschaft

Der norddeutsche Maler Jacob Philipp Hackert (1737–1807) hat viele Jahre seines Lebens in Italien verbracht. Sein Werk umfasst sowohl ideale Landschaften in der Nachfolge von Claude Lorrain (1600–82) wie realistische Veduten. Goethe nimmt im Sommer 1787 bei Hackert Unterricht im Landschaftszeichnen.

Die erste Begegnung – Dichtung oder Wahrheit?

«Ich mischte mich nun freimütiger unter die Künstlerschar und fragte nach den Meistern verschiedener Bilder [...] Endlich zog mich ein Bild besonders an, den heiligen Georg, den Drachenüberwinder und Jungfrauenbefreier, vorstellend. Niemand konnte mir den Meister nennen. Da trat ein kleiner, bescheidener, bisher lautloser Mann hervor und belehrte mich, es sei von Pordenone, dem Venezianer, eines seiner besten Bilder, an dem man sein ganzes Verdienst erkenne. [...] Der belehrende Künstler ist Heinrich Meyer, ein Schweizer, der mit einem Freunde Namens Koella seit einigen Jahren hier studiert, die antiken Büsten in Sepia vortrefflich nachbildet und in der Kunstgeschichte wohl erfahren ist.»

Goethe: *Italienische Reise*, 3. November 1786

Goethe datiert seine Bekanntschaft mit Meyer in der *Italienischen Reise* auf Allerseelen 1786, das in Rom als eine Art Künstlerfest begangen wurde – das sind nur fünf Tage nach seiner Ankunft in Rom. In den erhaltenen Aufzeichnungen Goethes wird Meyer aber erst ab Anfang 1787 erwähnt. Goethe könnte also die erste Begegnung vordatiert haben, um die spätere Bedeutung des Freundes für ihn hervorzuheben.

Künstlerleben in Rom

« Wie viel ich hierin einem stillen, einsam-fleißigen Schweizer, namens Meyer, schuldig bin, kann ich nicht sagen. Er hat mir zuerst die Augen über das Detail, über die Eigenschaften der einzelnen Formen aufgeschlossen, hat mich in das eigentliche *Machen* initiiert. [...] Er spricht niemals mit mir, ohne daß ich alles aufschreiben möchte was er sagt, so bestimmt, richtig, die einzige wahre Linie beschreibend sind seine Worte. Sein Unterricht gibt mir, was mir kein Mensch geben konnte, und seine Entfernung wird mir unersetzlich bleiben.»

Goethe über Meyer: *Italienische Reise*, 25. Dezember 1787

Nach der Ankunft in Rom wird Goethe schnell zum Mittelpunkt der deutschsprachigen Künstlerkolonie in Rom, die sich um Angelica Kauffmann und um Johann Heinrich Tischbein gruppiert hat. Goethe führt nun selbst das Leben eines Künstlers und erlebt eine innere Wiedergeburt, die seine lang verschüttete Kreativität freisetzt. Der bescheidene Meyer bleibt vorerst im Hintergrund. Doch gegen Ende des Jahres 1787 wird sein Urteil für Goethe immer wichtiger. Durch Meyers Unterricht gewinnt er Einsicht in die Gesetze der bildenden Kunst. Zugleich erkennt Goethe immer deutlicher, dass die Dichtkunst seine eigentliche Bestimmung ist. *Tasso* und *Iphigenie*, die in Italien beendet werden, sind vom neuen Ideal der klassischen Einfachheit beeinflusst.

Krisen und Hoffungen

«Nur jetzt, wann es möglich ist, so helfen Sie, daß ich davon gehen darf und den Tod wo möglich meide, den ich bey längerem Aufenthalt voraussehe. [...] Das Leben ist süß und kostbar und mir nun noch einmahl so kostbar, da ich erhaltenden Falls den großen Wunsch erfüllet vor mir sehe, dasselbe bey und mit Ihnen zu führen.»

Meyer an Goethe, 21. November 1789

Als Goethe 1788 Italien wieder verlässt, ist die Trauer unter seinen Freunden groß. Meyer zieht als Hauslehrer für einige Monate nach Neapel, wo er in eine Depression fällt. Die vage Hoffnung auf eine Professur in Zürich zerschlägt sich. Goethe unterstützt Meyer mit kleinen Kopier-Aufträgen und verschafft ihm 1789 ein Stipendium des Weimarer Herzogs. Nach einer lebensgefährlichen Erkrankung kehrt der Maler vorzeitig in die Schweiz zurück. 1791 folgt er Goethes Ruf nach Weimar.

Goethes Hausgenosse und Innenarchitekt

«Abends sitzt Goethe in seiner wohlgeheizten Stube, eine weiße Fuhrmannsmütze auf dem Kopf, ein Wolljäckchen und lange Flauschpantalons an, in niedergetretenen Pantoffeln und herabhängenden Strümpfen im Lehnstuhl, während sein kleiner Junge auf seinen Knien schaukelt. In einem Winkel sitzt stillschweigend und meditierend der Maler Meyer, auf der anderen Seite die Donna Vulpia mit dem Strickstrumpf. Dies ist die Familiengruppe.»

Karl August Böttiger, um 1795

Meyer zieht 1791 nach Weimar und lebt hier über zehn Jahre in Goethes Haus. Er akzeptiert den «Bett-schatz» Christiane Vulpius (1765–1816) ohne Vorurteil. Meyer vertritt den Hausherrn während dessen Abwesenheiten und leitet den mehrere Jahre dauernden Umbau des Goethe'schen Hauses nach klassizistischem Geschmack. Auch nach seiner Heirat 1803 bleibt er in der Nachbarschaft.

Die Farbenlehre

«Ihre neue Versicherung daß unsere Farbenstudien nachhaltig sind, und zum Schlüssel der alten Werke dienen werden, ist mir aufs neue tröstlich und erfreulich, und muntert mich auf, in dieser und andern Elementarlehren recht sorgfältig und fleißig zu seyn. So schwer es hält sich daran fest zu halten [...], so vielen Nutzen findet man nachher wenn man einmal in die Anwendung kommt. Ich bin überzeugt daß alles, was Sie arbeiten und schreiben den Schatz unserer geistigen Besitzungen vermehren wird.»

Goethe an Meyer, 3. März 1796

Meyer beteiligt sich an den Studien zur Farbenlehre, die Goethe nach der Heimkehr aus Italien über Jahrzehnte beschäftigen. An die Decke von Goethes Treppenhaus malt er die Gestalt der Götterbotin Iris, die Verkörperung des Regenbogens. – In der Erklärung des Regenbogens unterscheidet sich Goethes Farbenlehre fundamental von der physikalischen Optik Newtons. Meyer interessiert vor allem die Anwendung auf die Kunst. Er malt Bilder nach Goethes theoretischen Erkenntnissen und schreibt für die Publikation der Farbenlehre eine Geschichte des Kolorits.